richtsgesetz geschaffen, das in manchen Punkten westlichen Staaten, die auf die Güte ihres öffentlichen Schulwesens mehr als nötig pochen, als Muster dienen könnte. Die Schulen gliedern sich in Niedere und Höhere Elementarschulen, die von den einzelnen Orten bzw. von den Kreisen zu unterhalten sind. Die Provinzen haben für die Einrichtung und Erhaltung der Mittel- und Fachhochschulen zu sorgen. Das Reich unterhält die Universitäten. Das gesamte Schulwesen untersteht einem besonderen Unterrichtsminister. In China ist die allgemeine Volksschule durchgeführt, denn jeder Chinese und jede Chinesin tritt ohne Unterschied nach Stand oder Geldbeutel mit dem vollendeten 6. Lebensjahre in die Niedere Elementarschule ein, die er vier Jahre hindurch besuchen muss. Müsste das nicht unserer konservativen Ersten Kammer zu denken geben. In der Niederen Elementarschule wird unterrichtet in Gesundheitslehre, Rechnen, Chinesisch, Geschichte, Singen, Zeichnen und Handfertigkeit, für Knaben Turnen, für Mädchen Nähen und Sticken. Es wird Zeit, dass man seine Anschauungen über das rückständige Chinesentum revidiert. **K. F. M.**

---

## V. Vermischtes.

---

*Stummes Unterrichten.* Hierüber schreibt F. Götze in der Allg. d. Lehrerzeitung: Wie viel Erleichterungen könnte sich der Lehrer dadurch verschaffen, dass er in Ausübung seines Amtes mehr schwiege! Da mahnt und warnt und droht er oft blindlings darauf los, da fragt, berichtigt, ergänzt er ohne Wahl und Mass und vollführt mit alledem häufig Tätigkeiten, die einen unnötigen Aufwand von Kraft erfordern, Anstrengungen zu Überanstrengungen steigern und obendrein sein Wort entwerten. Statt dessen brauchte er Viertelstunden lang keinen Laut von sich zu geben und die Kleinen übten trotzdem im Chor, in Abteilungen oder einzeln den an der Wandtafel stehenden Lehrstoff ein und die Grossen äusserten sich über die auf der Karte gezeigten geographischen Objekte, wenn er nur sie und sich entsprechend gewöhnt hätte. Ein Klopfen fesselte dann die Aufmerksamkeit, ein Blick mahnte zur Sammlung, ein Hochziehen der Brauen käme einer Warnung gleich, ein Strecken des Körpers verlangte straffere Haltung, ein Nicken oder Schütteln mit dem Kopfe besagte Zustimmung oder Ablehnung, ein Hinweis auf einen Anschauungsgegenstand ersetzte eine Frage, eine Geste regte eine Aussprache an, kurz: das Wort ist in hundert Fällen vermeidlich, überflüssig, ja schädlich; ein anderes natürliches oder einfach konventionelles Zeichen dient der Verständigung und den Zwecken der Schule häufig ebenso gut und nicht selten sogar besser; auch das stumme Unterrichten hat seine pädagogische Bedeutung und Berechtigung. Freilich ist es nicht leicht, schweigen zu lernen, und den temperamentvollen Lehrer wird es besonders schwer ankommen. Es mag in der Schule geschehen, was will: Der Eindruck drängt in der Regel zu einem sprachlichen Ausdruck. Da gilt es jedoch, das eigene Verfahren zu beobachten, so scharf und objektiv wie das eines völlig Fremden, festzustellen, wo entbehrliche Worte fallen, und dann bei ähnlichen Anlässen in der Zukunft sich zu beherrschen. Selbstkritik und Selbstzucht müssen also zuvor aufgeboten sein, ehe dem Erzieher in seinem Schweigen ein schätzenswertes fachtechnisches Mittel zu Gebote steht. Dann aber ist es geradezu erstaunlich und doch auch wieder leicht zu begreifen, wie die Schüler dadurch beeinflusst werden. Vorher konnten sie ihre Blicke hierhin oder dorthin wenden, die Schallwellen erreichten das Ohr bei jeder Kopfdrehung, um in kritischen Momenten noch schnell eine korrekte Haltung zu veranlassen. Jetzt sind viele Zeichen kürzer und nur mit dem Auge erfassbar, so dass sie entgehen, wenn dieses nicht auf den Lehrer eingestellt wird. Vorher hörten die Kinder aus seiner Stimme seine Stimmung heraus und vermochten sich bequem und sicher danach zu richten. Jetzt dagegen wissen sie schwerlich sofort, was sie von seiner Gefühlslage halten sollen. Er kann ernst, er kann missgelaunt sein und das eine erheischt Respekt, das andere Vorsicht, beides jedenfalls Konzentration. Wenn sie freilich dahinterkommen, dass er zu sprechen geflissentlich vermeidet, und wenn dies ausserdem

in ungewöhnlicher und darum auffälliger Weise geschieht, so wird eine gewisse Heiterkeit wohl regelmässig unter ihnen Platz greifen. Nach meinen Erfahrungen aber führt eine derartige Auslösung kaum je zur Auflösung, sondern regt im Gegenteil sogleich wieder an, dem Unterrichte zu folgen. Bleibt doch als Movens dann immer noch der Reiz, sich auf solch eigentümliche Weise zu verständigen, ein Reiz. der dem des Rätselratens nicht unähnlich ist. Soviel steht jedenfalls fest: Das pädagogische Schweigen erweckt und befördert die Selbsttätigkeit, lässt die Disziplin leichter handhaben, schaltet viele Allotria aus und bringt das Wort des Lehrers zu höherer Geltung. Für die Darbietung des Neuen ist es naturgemäss wenig und mehr ausnahmsweise geeignet; aber beim Üben und Wiederholen bietet sich in allen Fächern und auf allen Stufen reichste Gelegenheit, es anzuwenden. Selbstverständlich darf es keineswegs der Bequemlichkeit, sondern lediglich einer Erleichterung dienen, welche ohne Schädigung der Berufsarbeit möglich ist und unter dieser Bedingung Tag für Tag und bei Indispositionen auch einmal in besonderem Masse dem Lehrer zustatten kommen kann und soll. Die Kraft, welche er dadurch spart, wird ja der Schule nicht entzogen; denn wenn es hier zwar heisst: Lerne schweigen! so behält doch zugleich die Antithese: Lerne reden! für die pädagogische Praxis im vollsten Wert und Gültigkeit.

*Kerschensteiners Jugendsünde.* Die Reichstagskommission für das Jugendgerichtsgesetz hat einen Antrag des Volksparteilers Kerschensteiner, der eine Heraufsetzung der Strafmündigkeit auf das 14. Lebensjahr fordert, wie wir schon kurz meldeten, nach längerer Debatte, in der das Zentrum gegen den Antrag sprach, mit grosser Mehrheit angenommen. Dieses Resultat ist wohl hauptsächlich einer eindringlichen Rede des Abg. Kerschensteiner selbst zu danken. der u. a. die Gefahren gerichtlicher Bestrafung von Kindern unter 14 Jahren aus eigenen Erfahrungen schildern konnte. Als 12-jähriger Knabe hatte er gemeinschaftlich mit anderen Knaben sich Äpfel von einem Baume gepflückt und sie auf dem Hofe eines Neubaues gebraten. Der entstandene Rauch hatte die Feuerwehr alarmiert und der Übeltäter wurde wegen Brandstiftung und Bandendiebstahl (!) zu 24 Stunden verurteilt. Diese Erzählung erregte zunächst grosse Heiterkeit, machte aber dann tiefen Eindruck, als der Abg. Kerschensteiner weiter ausführte, die 24 Stunden hätten ihm zwar nichts geschadet, er sei trotzdem Oberstudienrat und Reichstagsabgeordneter geworden. Aber die Begrüssung der im Gefängnis sitzenden schweren Verbrecher, die ihrer Freude Ausdruck gaben, dass er „schon so früh anfange“, habe ihm doch gezeigt, dass er vielleicht nie wieder ins ehrliche Leben zurückgekommen und in den Reichstag gelangt wäre, wenn die Strafe nur zwei Tage länger gedauert hätte.

*Zehn Gebote für nörgelnde Vereinsmitglieder.* Durch die Presse geht ein Artikel der „Rundschau für Gemeindebeamte“, in dem in köstlicher Ironie folgende 10 Gebote für nörgelnde Vereinsmitglieder aufgestellt werden: 1. Sprich schlecht von deinem Verein bei jeder Gelegenheit, die sich dir bietet. — 2. Drohe stets mit deinem Austritt oder mit Widersetzlichkeit, wenn dir im Verein etwas nicht passt. — 3. Unterlasse nicht, jedermann haarklein zu erklären, dass du mit der Tätigkeit deines Vereins nicht einverstanden bist. — 4. Wenn du dich mit einem Vereinsmitglied verfeindet hast, so versäume nicht, es den Verein entgelten zu lassen. — 5. Unterstelle allen, die Arbeit für den Verein verrichten, dass sie das nur aus Ehrgeiz oder um eines Amtes willen oder wegen persönlicher Vorteile tun. Hüte dich aber sorgfältig, etwas für deinen Verein zu tun, damit du nicht selbst in der gleichen Weise beschuldigt wirst. Schwänze womöglich die Versammlungen.—6. Erkläre einem jeden, der nicht im Verein ist, wie es eigentlich zu sein hätte, hüte dich aber, das im Verein selbst zu sagen. — 7. Sprich niemals Gutes über die Gewählten deiner Organisation, die an der Verbesserung deiner Verhältnisse arbeiten. — 8. Wenn du etwas gescheiter als andere bist, so lauere, bis einer aus der Vorstandschaft einen Fehler oder ein Versäumnis begeht. Dann falle über ihn her. Mit deinen besseren Gedanken halte unbedingt solange zurück. — 9. Vergiss nie aus „prinzipiellen Gründen“ in Versammlungen Opposition zu machen, denn du bist die Würze der Versammlungen, das Salz, der Pfeffer, die Muskatnuss. Wärest du nicht, so würden die Versammlungen unschmackhaft

sein. — 10. Trifft einmal einer in deinem Sinne das Richtilge, so widersprich dennoch, sonst wärest du nicht derjenige, der alles besser weiss. Wenn du alles tust, so darfst du dich rühmen, als ein gescheiter Mann angestaunt zu werden, der eigentlich „der Richtige" wäre. — In Lehrervereinen gibt es bekanntlich niemals Mitglieder, auf welche diese „Gebote" Anwendung finden könnten. — (Pädagog. Zeitung, Berlin.)

*Aus Friedrich Hebbels Tagebüchern.*

Ich bleibe dabei: Die Sonne scheint den Menschen nur einmal, in der Kindheit und der früheren Jugend. Erwarmt er da, so wird er nie wieder völlig kalt, und was in ihm liegt, wird frisch herausgetrieben, wird blühen und Früchte tragen.

*

Der Jugend wird oft der Vorwurf gemacht, sie glaube immer, dass die Welt mit ihr erst anfange. Wahr. Aber das Alter glaubt noch öfter, dass mit ihm die Welt aufhöre. Was ist schlimmer?

*An die Königin von Preussen.*

Erwäg' ich, wie in jenen Schreckeistagen
Still Deine Brust verschlossen, was sie litt,
Wie Du das Unglück mit der Grazie Tritt
Auf jungen Schultern hast getragen,

Wie von des Kriegs zerriss'nen Schlachtenwagen
Selbst of die Schar der Männer zu Dir schritt,
Wie trotz der Wunde, die Dein Herz durchschnitt,
Du stets der Hoffnung Fahn' uns vorgetragen:

O Herrscherin, die Zeit dann möcht' ich segnen!
Wir sah'n Dich Anmut endlos niederregnen,
Wie gross Du warst, das ahneten wir nicht!
Dein Haupt scheint wie von Strahlen mir umschimmert;
Du bist der Stern, der voller Pracht erst flimmert,
Wenn er durch finstere Wetterwolken bricht!

H. v. Kleist.

(Königin Luise, geb. 10. März 1770.)

*Sprüche.*

Von Wilhelm Müller-Rüdersdof.

*Führung.*

Nicht zuviel schützen!
Nicht zuviel stützen!
Lass stets im Führen
Kräfte sich rühren!
Zu eignem Mühen
stärke die Schwachen!
Such' ihnen Hilfe
entbehrlich zu machen!

*

*Früchte.*

Hüte dich dem jungen Leben
alle Hüllen abzustreifen!
Tausend Menschenleben gleichen
Früchten, die in Schalen reifen.

*

*Ein rechter Säman.*

Ein rechter Säman rechnet nicht
mit jedem Körnchen gleich;
er pflügt den Acker sorgsam um
und sät dann froh und reich.

# Bücherschau.

## I. Bücherbesprechungen.

*Von der Erziehung zu deutschem Wesen.* — Es ist oft ausgesprochen worden, so oft, dass es schon zum Gemeinplatz geworden ist, wir Amerikaner deutscher Abstammung erfüllen nur dann unsere Kulturaufgabe in diesem Lande, wenn wir das Beste des deutschen Wesens in uns lebendig erhalten. Jedoch deutsche Kultur hierher zu verpflanzen, wie man Reben des Rheinlandes nach Kalifornien gebracht hat, erscheint ein unmögliches, vielleicht auch ein gar nicht wünschenswertes Bestreben zu sein. Wertvoll für das sich hier entfaltende Leben ist die Wirkung, die von dem einzelnen ausströmen kann, der vermöge seines Blutes noch den Kern des deutschen Wesens in sich trägt. Dessen Aufgabe ist nicht zu übermitteln, son-